



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Zweites Kapitel: Die Ruinenstadt Rom

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

in ihren äußeren Umrissen, und wesentlich in ihren Anfängen zu zeichnen ist nun unsere nächste Aufgabe.¹⁾

Zweites Capitel.

Die Ruinenstadt Rom.

Vor Allem genießt die Ruinenstadt Rom selber jetzt eine andere Art von Pietät als zu der Zeit, da die *Mirabilia Romae* und das Geschichtswerk des Wilhelm von Malmesbury verfaßt wurden (11. und 12. Jahrh.). Die Phantasie des frommen Pilgers wie die des Zaubergläubigen und des Schatzgräbers²⁾ tritt in den

¹⁾ Für das Nähere verweisen wir auf die schon häufig citirten Werke von Roscoe: *Lorenzo magnif. und: Leo X.*, sowie auf G. Voigt: *Enea Silvio de Piccolomini, als Papst Pius II. und sein Zeitalter*, Berlin 1856—63, und auf die mehrfach angeführten Werke von Neumont und Gregorovius. — Wer sich einen Begriff machen will von dem Umfange, welchen das Wissenswürdige bei den Gebildeten des beginnenden 16. Jahrh. angenommen hatte, ist am besten auf die *Commentarii urbani* des Raphael Volaterranus (ed. Basil. 1544 fol. 16 u. a.) zu verweisen. Hier sieht man, wie das Alterthum den Eingang und Hauptinhalt des Erkenntnißzweiges ausmachte, von der Geographie und Localgeschichte durch die Biographien aller Mächtigen und Berühmten, die Popularphilosophie, die Moral und die einzelnen Specialwissenschaften hindurch bis auf die Analyse des ganzen Aristoteles, womit das Werk schließt. Um die ganze Bedeutung desselben als Quelle der Bildung zu erkennen, müßte man es mit allen

früheren Encyclopädien vergleichen. Eine umständliche und allseitige Behandlung des vorliegenden Themas gewährt das treffliche Werk von G. Voigt: *Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus*. 2. Aufl. 2 Bände 1880 u. 1881.

²⁾ Bei Guil. Malmesb, *gesta regum Anglor.*, L. II, § 169. 170. 205. 206 (hgg. von Hardy, London 1840. Vol. I, p. 277 fg., p. 354 fg.) verschiedene Schatzgräberphantasien, dann Venus als geipensische Liebchaft, und endlich die Auffindung der riesigen Leiche des Pallas, Sohnes Evanders, um die Mitte des 11. Jahrh. Vgl. Jac. ab Aquis, *Imago mundi* (Hist. patr. monum. scripti. Tom. III, Col. 1603) über den Ursprung des Hauses Colonna in Verbindung mit geheimen Schätzen. Außer anderen Geschichten von ausgegrabenen Schätzen erwähnt Malmesbury auch die Elegie des Hilbert von Mans, Bischofs von Tours, eines der seltsamsten Beispiele von humanistischem Enthusiasmus in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Aufzeichnungen zurück neben der des Historikers und Patrioten. In diesem Sinne wollen Dantes Worte ¹⁾ verstanden sein: die Steine der Mauern von Rom verdienen Ehrfurcht, und der Boden, worauf die Stadt gebaut ist, sei würdiger als die Menschen sagen. Aber auch Dante geht meist achtlos oder verachtend an den Denkmälern des Alterthums vorüber: die alten Statuen erscheinen ihm wie Götzenbilder. ²⁾ Die gewaltige Frequenz der Jubiläen läßt in der eigentlichen Literatur doch kaum eine andächtige Erinnerung zurück; als besten Gewinn vom Jubiläum des Jahres 1300 bringt Giovanni Villani (S. 75) seinen Entschluß zur Geschichtschreibung mit nach Hause, welchen der Anblick der Ruinen von Rom in ihm geweckt. Petrarca gibt uns noch Kunde von einer zwischen classischem und christlichem Alterthum getheilten Stimmung; er erzählt, wie er oftmals mit Giovanni Colonna auf die riesigen Gewölbe der Diocletiansthermen hinaufgestiegen ³⁾; hier, in der reinen Luft, in tiefer Stille, mitten in der weiten Rundsicht redeten sie zusammen, nicht von Geschäften, Hauswesen und Politik, sondern mit dem Blick auf die Trümmer ringsum von der Geschichte, wobei Petrarca mehr das Alterthum, Giovanni mehr die christliche Zeit vertrat; dann auch von der Philosophie und von den Erfindern der Künste. Wie oft seitdem bis auf Gibbon und Niebuhr hat diese Ruinenwelt die geschichtliche Contemplation geweckt. Petrarca sehnt sich beständig nach Rom zurück, nachdem er es einmal erschaut hat, er klagt über die vielen zerstörten und vernachlässigten Gebäude und zählt dieselben im Einzelnen auf. Dabei macht er wohl zahllose Berwechslungen, liest die wenigen Inschriften, die er findet, ganz unrichtig, aber er gibt durch sein Streben den Zeitgenossen eine starke Anregung. Daher kommt es, daß schon 1366 von Niccold und Ugo von Este Reisen nach Rom unternommen worden, um „die alten Herrlichkeiten anzustauen, die man jetzt in Rom sehen kann.“ ⁴⁾

¹⁾ Dante, Convito, Tratt. IV, Cap. 5.

²⁾ Purgat. X, 28–31.

³⁾ Epp. familiares VI, 2; dieselben ed. Fracass. vol. I, p. 125. 213. vol. II, p. 336 fg; vgl. überhaupt die Zu-

sammenstellung bei L. Geiger: Petrarca, S. 272, Anm. 3. Ferner De remediis utriusque fortunae, lib. I. dial. 41, 118.

⁴⁾ Laut dem Polistore bei Muratori XXIV, Col. 845.

Dieselbe zwischen classischem und christlichem Alterthum getheilte Empfindung wie Petrarca offenbart auch noch Fazio degli Uberti in seinem (zwischen 1348 und 1367 verfaßten) *Dittamondo*, einer fingirten visionären Reisebeschreibung, wobei ihn der alte Geograph Solinus begleitet wie Vergil den Dante. So wie sie Bari zu Ehren des S. Nicolaus, Monte Gargano aus Andacht zum Erzengel Michael besuchen, so wird auch in Rom die Legende von Araceli und die von S. Maria in Trastevere erwähnt, doch hat die profane Herrlichkeit des alten Rom schon merklich das Uebergewicht; eine hehre Greisin in zerrissenem Gewand — es ist Roma selber — erzählt ihnen die glorreiche Geschichte und schildert umständlich die alten Triumphe¹⁾; dann führt sie die Fremdlinge in der Stadt herum und erklärt ihnen die sieben Hügel und eine Menge Ruinen — *che comprender potrai, quanto fui bella!* — Cola di Rienzi ist der Erste, der die Alterthümer Roms ernstlich studirt: er hat 1344—1347 eine *Descriptio urbis Romae* geschrieben, eine Aufzählung des Bestandes an alten Denkmälern, die erst neuerdings wieder ihrem Urheber zugewiesen worden ist.²⁾

Leider war dieses Rom der avignonesischen und schismatischen Päpste in Bezug auf die Reste des Alterthums schon bei Weitem nicht mehr, was es einige Menschenalter vorher gewesen war. Im Mittelalter hatte das Ausland Rom als einen Steinbruch betrachtet. Der berühmte Abt Sugerius, der sich (um 1140) für seinen Neubau von St. Denis um gewaltige Säulenschäfte umsah, dachte an nichts Geringeres als an die Granitmonolithen der Diocletiansthermen, besann sich aber doch eines Andern.³⁾ Sodann war eine tödtliche Verwüstung, welche den wichtigsten noch vorhandenen Gebäuden ihren Charakter genommen haben muß, die Schleifung von 140 festen

¹⁾ *Dittamondo*, II, cap. 3. Der Zug erinnert noch theilweise an die naiven Bilder der heil. drei Könige und ihres Gefolges. — Die Schilderung der Stadt, II, cap. 31, ist archäologisch nicht ganz ohne Werth, (Gregorovius VI, S. 697, A. 1).

²⁾ De Rossi, *Bolletino dell' Isti-*

tuto di corrispondenza archeologica 1871 p. 11 fg. — Vgl. namentlich Munz, *Les précurseurs de la Renaissance*, Paris 1882, S. 35 ff.

³⁾ Sugerii *libellus alter*, bei Duchesne, *hist. Franc. scriptores*, IV, p. 352.

Wohnungen römischer Großen durch den Senator Brancalione im J. 1257; der Adel hatte sich ohne Zweifel in den besterhaltenen und höchsten Ruinen eingenistet gehabt.¹⁾ Gleichwohl blieb noch immer unendlich viel mehr übrig, als was gegenwärtig aufrecht steht, und namentlich mögen viele Reste noch ihre Bekleidung und Incrustation mit Marmor, ihre vorgelegten Säulen und andern Schmuck gehabt haben, wo jetzt nur der Kernbau aus Backsteinen übrig ist. An diesen Thatbestand schloß sich nun der Anfang einer ernsthaften Topographie der alten Stadt an.

In Poggios Wanderung durch Rom²⁾ ist zum erstenmal das Studium der Reste selbst mit dem der alten Autoren und mit dem der Inschriften (welchen er durch alles Gestrüpp hindurch³⁾ nachging) inniger verbunden, die Phantasie zurückgedrängt, der Gedanke an das christliche Rom geblühntlich ausgeschieden. Wäre nur Poggios Arbeit viel ausgedehnter und mit Abbildungen versehen! Er traf noch sehr viel mehr Erhaltenes an als achtzig Jahre später Rafael. Er selber hat noch das Grabmal der Caecilia Metella und die Säulenfronte eines der Tempel am Abhang des Capitols zuerst vollständig und dann später bereits halbzerstört wiedergesehen, indem der Marmor noch immer den unglückseligen Materialwerth hatte, leicht zu Kalk gebrannt werden zu können; auch eine gewaltige Säulenhalle bei der Minerva unterlag stückweise diesem Schicksal. Ein Berichterstatter vom Jahre 1443 meldet die Fortdauer dieses Kalkbrennens, „welches eine Schmach ist; denn die neueren Bauten sind erbärmlich, und das Schöne an Rom sind die

¹⁾ Gregorovius V, 316 ff.

²⁾ Poggii opera ed. 1513, fol. 50 bis 52. Ruinarum urbis Romae descriptio, geschrieben um 1430, nämlich kurz nach dem Tode Martins V. Die Thermen des Caracalla und Diocletian hatten noch ihre Incrustation und ihre Säulen. Vgl. im Einzelnen: Gregorovius VI, S. 700—705.

³⁾ Poggio als frühesten Inscriptionsammler in seinem Briefe in der vita

Poggii, bei Murat. XX, Col. 177. Ambros. Traversarii epistolae XXV, 42. Das von ihm — vielleicht unter Colluccio Salutato's Auspicien — zusammengestellte corpus bei de Rossi, Le prime raccolte d'antiche iscrizioni Rom 1852 S. 105 ff. — Muny, l. c. S. 118—123. Poggio als Blüthenjammler Murat. XX, Col. 183 u. Brief bei Shepherd-Tonelli I, 258.

Ruinen.“¹⁾ Die damaligen Einwohner in ihren Campagnolenmänteln und Stiefeln kamen den Fremden vor wie lauter Rinderhirten, und in der That weidete das Vieh bis zu den Banchi hinein; die einzige gefellige Reunion waren die Kirchgänge zu bestimmten Anlässen; bei dieser Gelegenheit bekam man auch die schönen Weiber zu sehen.

Im vorletzten Jahre des Pontifikats Eugens IV. (1446) vollendete Blondus von Forli seine *Roma instaurata*, bereits mit Benützung der Schrift des Frontinus über die römischen Wasserleitungen (100 n. Chr.) und der alten Regionenbücher, so wie auch (scheint es) der unter dem Namen des Bibliothekars Anastasius verbreiteten alten Papstgeschichte (9. Jahrh.). Sein Zweck ist schon bei Weitem nicht bloß die Schilderung des Vorhandenen, sondern mehr die Ausmittelung des Untergegangenen. Im Einklang mit der Widmung an den Papst tröstet er sich für den allgemeinen Ruin mit den herrlichen Reliquien der Heiligen, welche Rom besitze.

Mit Nicolaus V. (1447—1455) besteigt derjenige neue monumentale Geist, welcher der Renaissance eigen war, den päpstlichen Stuhl. Durch die neue Geltung und Verschönerung der Stadt Rom als solcher wuchs einerseits die Gefahr für die Ruinen, deren Materialien gerade unter diesem Pontifikat massenhaft zu Neubauten benützt wurden, andererseits aber auch die Rücksicht für dieselben als Ruhmestitel der Stadt. Pius II. ist ganz erfüllt von antiquarischem Interesse, und wenn er von den Alterthümern Roms wenig redet²⁾, so hat er dafür denjenigen des ganzen übrigen Sta-

¹⁾ Fabroni, *Cosmus*, Adnot. 86. Aus einem Briefe des Alberto degli Alberti an Giovanni Medici. Ähnliche Zeugnisse und Klagen zusammengestellt bei Gregorovius VII, S. 557. Die Klagen des Ambr. Travers. in seinen *Epistolae* p. 492 (a. d. J. 1432). Cristophoro Landino: *De Roma fere diruta* bei Bandini, *Specimen lit. flor.* I, 124 fg. — Ueber den Zustand Roms unter Martin V. s. Platina

p. 277; während der Abwesenheit Eugens IV. s. *Vespasiano Fiorent.* p. 21.

²⁾ Vgl. indeß seine Distichen bei Voigt, *Wiederbelebung* 1. Aufl., S. 275, N. 2. Er ist ferner der erste Papst, der eine Bulle zum Schutz der Monumente erläßt (4. Kal. Maj. 1462) und Strafen auf die Verletzung derselben setzt. Doch nutzte dies nichts, vgl. Gregorovius VII S. 558 fg.

liens seine Aufmerksamkeit gewidmet und diejenigen der Umgebung der Stadt in weitem Umfange zuerst genau gekannt und beschrieben.¹⁾ Allerdings interessiren ihn als Geistlichen und Kosmographen antike und christliche Denkmäler und Naturwunder gleichmäßig, oder hat er sich Zwang anthun müssen, als er z. B. niederschrieb: *Nota habe größere Ehre durch das Andenken des St. Paulinus als durch die römischen Erinnerungen und durch den Heldenkampf des Marcellus?* Nicht daß etwa an seinem Reliquienglauben zu zweifeln wäre, allein sein Geist ist schon offenbar mehr der Forschertheilnahme an Natur und Alterthum, der Sorge für das Monumentale, der geistvollen Beobachtung des Lebens zugeneigt. Noch in seinen letzten Jahren als Papst, podagrisc und doch in der heitersten Stimmung, läßt er sich auf dem Tragsessel über Berg und Thal nach Tusculum, Alba, Tibur, Ostia, Falerii, Dericulum bringen und verzeichnet Alles, was er gesehen; er verfolgt die alten Römerstraßen und Wasserleitungen und sucht die Grenzen der antiken Völkerschaften um Rom zu bestimmen. Bei einem Ausflug nach Tibur mit dem großen Federigo von Urbino vergeht die Zeit Beiden auf das Angenehmste mit Gesprächen über das Alterthum und dessen Kriegswesen, besonders über den trojanischen Krieg: selbst auf seiner Reise zum Congreß von Mantua (1459) sucht er, wiewohl vergebens, das von Plinius erwähnte Labyrinth von Clusium und besieht am Mincio die sogenannte Villa Vergils. Daß derselbe Papst auch von den Abbreviatoren ein classisches Latein verlangte, versteht sich beinahe von selbst; hat er doch einst im neapolitanischen Krieg die Arpinaten amnestirt als Landsleute des M. T. Cicero so wie des C. Marius, nach welchen noch viele Leute dort getauft waren. Ihm allein als Kenner und Beschützer konnte und mochte Blondus seine *Roma triumphans* zueignen, den ersten großen Versuch einer Gesamtdarstellung des römischen Alterthums.²⁾

In dieser Zeit war natürlich auch im übrigen Italien der

¹⁾ Das Folgende aus Jo. Ant. Campanus: *Vita Pii II.* bei Muratori III, II. Col. 980 fg. — Pii II. *Commen-*

tarii p. 48. 72 fg. 206. 248 fg. 501. u. a. a. D.

²⁾ Die erste datirte Ausgabe: Brixen 1482.

Eifer für die römischen Alterthümer erwacht. Schon Boccaccio ¹⁾ nennt die Ruinenwelt von Bajae „altes Gemäuer, und doch neu für moderne Gemüther“; seitdem galten sie als größte Sehenswürdigkeit der Umgegend Neapels. Schon entstanden auch Sammlungen von Alterthümern jeder Gattung. Die ersten derartigen Sammlungen scheinen Venedig anzugehören. Nach dieser Stadt geht 1335 Oliviero Forza, ein reicher Bürger aus Treviso, um sich eine Collection anzulegen, deren merkwürdiges Verzeichniß uns erhalten ist. ²⁾ Petrarca, der von diesem Versuche schwerlich viel wußte, obwohl derselbe zwanzig Jahre früher ist als seine eignen Bemühungen, geht dann auf den gleichen Wegen fort, und seinem Einfluß ist das Allgemeinerwerden dieser Lust in ungleich höherm Grade zu danken, als jenem einflußlosen Privatmann. Im 15. Jahrhundert wird dann das Sammeln allgemein. Ciriaco de' Pizziccoli aus Ancona (gest. c. 1450), der dem Kaiser Sigismund die römischen Monumente erklärte (1433), durchstreifte nicht blos Italien, sondern auch andere Länder des alten Orbis terrarum, Hellas und die Inseln des Archipel, das gesammte europäische Osmanenreich, für das er einen Geleitsbrief des Sultan Murads II. erhielt, selbst Theile von Asien und Afrika — er war zweimal in Egypten — und brachte Inschriften, Münzen und Zeichnungen in Menge mit; auf die Fragen eines thörichten Priesters, was er da treibe, antwortete er: „Meine Kunst ist, bisweilen Todte aus dem Grabe zu erwecken“. ³⁾

Die Historien der einzelnen Städte hatten von jeher auf einen wahren oder fingirten Zusammenhang mit Rom, auf directe Grün-

¹⁾ Boccaccio, Fiammetta, cap. 5. Opere ed. Montier VI, p. 91.

²⁾ Das Verzeichniß bei Muntz, Les arts à la cour des Papes II, S. 164 A. Das. 164—180 Bericht über die im 14. u. 15. Jahrh. existirenden italienischen Sammlungen und das. 181—280 das Inventarium derjenigen des Papstes Paul II.

³⁾ Sein Werk: Cyriaci Anconitani

Itinerarium ed. Mehus. Florenz 1742, aus dem J. 1441 zunächst eine Denkschrift an Papst Eugen IV. Ueber seine 3bändige handschr. Inschriftensammlung vgl. Leandro Alberti, Descriz. di tutta l'Italia. fol. 285. Eine — dem Andrea Mantegna gewidmete — Sammlung des Felice Feliciano 1463 hat Mommsen in der Vorrede zu den Inscr. Cat. Ital. sup. abdrucken lassen.

liens seine Aufmerksamkeit gewidmet und diejenigen der Umgebung der Stadt in weitem Umfange zuerst genau gekannt und beschrieben.¹⁾ Allerdings interessiren ihn als Geistlichen und Kosmographen antike und christliche Denkmäler und Naturwunder gleichmäßig, oder hat er sich Zwang anthun müssen, als er z. B. niederschrieb: Nola habe größere Ehre durch das Andenken des St. Paulinus als durch die römischen Erinnerungen und durch den Heldenkampf des Marcellus? Nicht daß etwa an seinem Reliquienglauben zu zweifeln wäre, allein sein Geist ist schon offenbar mehr der Forschertheilnahme an Natur und Alterthum, der Sorge für das Monumentale, der geistvollen Beobachtung des Lebens zugeneigt. Noch in seinen letzten Jahren als Papst, podagrisc und doch in der heitersten Stimmung, läßt er sich auf dem Tragsessel über Berg und Thal nach Tusculum, Alba, Tibur, Ostia, Falerii, Dericulum bringen und verzeichnet Alles, was er gesehen; er verfolgt die alten Römerstraßen und Wasserleitungen und sucht die Grenzen der antiken Völkerschaften um Rom zu bestimmen. Bei einem Ausflug nach Tibur mit dem großen Federigo von Urbino vergeht die Zeit Beiden auf das Angenehmste mit Gesprächen über das Alterthum und dessen Kriegswesen, besonders über den trojanischen Krieg: selbst auf seiner Reise zum Congreß von Mantua (1459) sucht er, wiewohl vergebens, das von Plinius erwähnte Labyrinth von Clusium und besieht am Mincio die sogenannte Villa Vergils. Daß derselbe Papst auch von den Abbreviatoren ein classisches Latein verlangte, versteht sich beinahe von selbst; hat er doch einst im neapolitanischen Krieg die Arpinaten amnestirt als Landsleute des M. T. Cicero so wie des C. Marius, nach welchen noch viele Leute dort getauft waren. Ihm allein als Kenner und Beschützer konnte und mochte Blondus seine Roma triumphans zueignen, den ersten großen Versuch einer Gesamtdarstellung des römischen Alterthums.²⁾

In dieser Zeit war natürlich auch im übrigen Italien der

¹⁾ Das Folgende aus Jo. Ant. Campanus: Vita Pii II. bei Muratori III, II. Col. 980 fg. — Pii II. Commen-

tarii p. 48. 72 fg. 206. 248 fg. 501. u. a. a. D.

²⁾ Die erste datirte Ausgabe: Brixen 1482.

Eifer für die römischen Alterthümer erwacht. Schon Boccaccio ¹⁾ nennt die Ruinenwelt von Bajae „altes Gemäuer, und doch neu für moderne Gemüther“; seitdem galten sie als größte Sehenswürdigkeit der Umgegend Neapels. Schon entstanden auch Sammlungen von Alterthümern jeder Gattung. Die ersten derartigen Sammlungen scheinen Venedig anzugehören. Nach dieser Stadt geht 1335 Oliviero Forza, ein reicher Bürger aus Treviso, um sich eine Collection anzulegen, deren merkwürdiges Verzeichniß uns erhalten ist. ²⁾ Petrarca, der von diesem Versuche schwerlich viel wußte, obwohl derselbe zwanzig Jahre früher ist als seine eignen Bemühungen, geht dann auf den gleichen Wegen fort, und seinem Einfluß ist das Allgemeinerwerden dieser Lust in ungleich höherm Grade zu danken, als jenem einflußlosen Privatmann. Im 15. Jahrhundert wird dann das Sammeln allgemein. Ciriaco de' Pizziccoli aus Ancona (gest. c. 1450), der dem Kaiser Sigismund die römischen Monumente erklärte (1433), durchstreifte nicht blos Italien, sondern auch andere Länder des alten Orbis terrarum, Hellas und die Inseln des Archipel, das gesammte europäische Osmanenreich, für das er einen Geleitsbrief des Sultan Murads II. erhielt, selbst Theile von Asien und Afrika — er war zweimal in Egypten — und brachte Inschriften, Münzen und Zeichnungen in Menge mit; auf die Fragen eines thörichten Priesters, was er da treibe, antwortete er: „Meine Kunst ist, bisweilen Todte aus dem Grabe zu erwecken“. ³⁾

Die Historien der einzelnen Städte hatten von jeher auf einen wahren oder fingirten Zusammenhang mit Rom, auf directe Grün-

¹⁾ Boccaccio, Fiammetta, cap. 5. Opere ed. Montier VI, p. 91.

²⁾ Das Verzeichniß bei Muntz, Les arts à la cour des Papes II, S. 164 A. Das. 164—180 Bericht über die im 14. u. 15. Jahrh. existirenden italienischen Sammlungen und das. 181—280 das Inventarium derjenigen des Papstes Paul II.

³⁾ Sein Werk: Cyriaci Anconitani

Itinerarium ed. Mehus. Florenz 1742, aus dem J. 1441 zunächst eine Denkschrift an Papst Eugen IV. Ueber seine 3bändige handschr. Inschriftensammlung vgl. Leandro Alberti, Descriz. di tutta l'Italia. fol. 285. Eine — dem Andrea Mantegna gewidmete — Sammlung des Felice Feliciano 1463 hat Mommsen in der Vorrede zu den Inscr. Cat. Ital. sup. abdrucken lassen.

ding oder Colonisation von dort aus hingewiesen¹⁾; längst scheinen gefällige Genealogen auch einzelne Familien von berühmten römischen Geschlechtern derivirt zu haben. Dies lautete so angenehm, daß man auch im Lichte der beginnenden Kritik des 15. Jahrhunderts daran festhielt. Ganz unbefangen redet Pius II. in Viterbo²⁾ zu den römischen Oratoren, die ihn um schnelle Rückkehr bitten: „Rom ist ja meine Heimath so gut wie Siena, denn mein Haus, die Piccolomini, ist vor Alters von Rom nach Siena gewandert, wie der häufige Gebrauch der Namen Aeneas und Sylvius in unserer Familie beweist.“ Vermuthlich hätte er nicht übel Lust gehabt, ein Julier zu sein. Auch für Paul II. — Barbo von Venedig — wurde gesorgt, indem man sein Haus, trotz einer entgegenstehenden Abstammung aus Deutschland, von den römischen Ahenobarbus ableitete, die mit einer Colonie nach Parma gerathen und deren Nachkommen wegen Parteiung nach Venedig ausgewandert seien.³⁾ Daß die Massimi von Q. Fabius Maximus, die Cornaro von den Corneliern abstammen wollten, kann nicht befremden. Noch stärker war es freilich, wenn die Familie Plato in Mailand sich schmeichelte, von dem großen Plato abzustammen, wenn Fiesole in einer Hochzeitsrede und in einer Lobrede auf den Juristen Teodoro Plato dies sagen durfte⁴⁾ und wenn ein Giovanantonio Plato der von ihm 1478 gemeißelten Relieffigur des Philosophen (im Hof des Pal. Magenta zu Mailand) die Inschrift beifügen konnte: „Seinen Plato, von dem er Geschlecht und Geist zu besitzen sich rühmt.“ Dagegen ist es für das folgende 16. Jahrhundert eine

¹⁾ Zwei Beispiele statt vieler: die fabulose Urgeschichte von Mailand, im Manipulus (Murat. XI, Col. 552) und die von Florenz bei Gio. Villani (der hier, wie auch sonst, die gefälschte Chronik des Ricardo Malepini ausschreibt), laut welchem Florenz gegen das antirömische, rebellische Fiesole von jeher Recht hat, weil es so gut römisch gemint ist (I, 9. 38. 41. II, 2). — Dante Inf. XV, 76.

²⁾ Commentarii, p. 206, im IV. Buch.

³⁾ Mich. Cannesius, Vita Pauli II. ed. Quirini, Rom 1740, auch bei Murat. III, II, Col. 993. Selbst gegen Nero, den Sohn des Domitius Ahenobarbus, will der Autor, der päpstlichen Verwandtschaft wegen, nicht unverbündlich sein: er sagt von demselben nur: de quo rerum scriptores multa ac diversa commemorant.

⁴⁾ E. Rosmini Fiesole II, 121 fg.

recht auffallende Ausnahme, daß der Novellist Bandello sein Geschlecht von vornehmen Ostgothen (I. Nov. 23) abzuleiten sucht.

Kehren wir nach Rom zurück. Die Einwohner, „die sich damals Römer nannten,“ gingen begierig auf das Hochgefühl ein, welches ihnen das übrige Italien entgegenbrachte. Wir werden unter Paul II., Sixtus IV. und Alexander VI. prächtige Carnevals-aufzüge stattfinden sehen, welche das beliebteste Phantasiebild jener Zeit, den Triumph altrömischer Imperatoren, darstellten. Wo irgend Pathos zum Vorschein kam, mußte es in jener Form geschehen. Bei dieser Stimmung der Gemüther geschah es am 15. April 1485, daß sich das Gerücht verbreitete, man habe die wunderbar schöne, wohl erhaltene Leiche einer jungen Römerin aus dem Alterthum gefunden.¹⁾ Lombardische Maurer, welche auf einem Grundstück des Klosters S. Maria nuova, an der Via Appia, außerhalb der Caecilia Metella, ein antikes Grabmal aufgruben, fanden einen marmornen Sarkophag angeblich mit der Inschrift: Julia, Tochter des Claudius. Das Weitere gehört der Phantasie an: die Lombarden seien sofort verschwunden sammt den Schätzen und Edelsteinen, welche im Sarkophag zum Schmuck und Geleit der Leiche dienten; letztere sei mit einer sichernden Essenz überzogen und so frisch, ja so beweglich gewesen wie die eines eben gestorbenen Mädchens von 15 Jahren; dann hieß es sogar, sie habe noch ganz die Farbe des Lebens, blaßrothe ein wenig geöffnete Lippen, welche die kleinen weißen Zähne durchschimmern ließen. Kleine Ohren, niedrige

¹⁾ Hierüber Nantiporto, bei Murat. III, II, Col. 1094, der freilich sieht, man habe nicht mehr unterscheiden können, ob es eine männliche oder weibliche Leiche gewesen; Infessura bei Eccard, Scriptores, II, Col. 1951, Matarazzo im Arch. stor. XVI, II, p. 180 und den Brief d. Bartholomaeus Fontius Francisco Saxetto, zuerst veröffentlicht von Janitschek, Gesellsch. der Ren. in Ital., S. 121. Gleichzeitige deutsche Humanisten dichteten darüber z. B. Conrad Celtes

Epigramm III, 40: De puella Romae reperta (ed. Hartfelder, Berlin 1882 S. 52), freilich nicht in dem von den Römern angeschlagenen enthusiastischen Tone. Si mihi, so läßt der Deutsche schließlich die Gefundene reden | post centum rursus revideberis annos |, Nomen Romanum vix superesse reor. — Ueber die Zusammenstellung dieser Leiche mit der Lilla Mädchenbüste vgl. Springer, Raphael und Michelangelo II, 2. Aufl. S. 368.

Stirn, schwarze Wimpern und dunkle Augen zeigten die Schönheit an; das schwarze Haar, das nach hinten in einen Knoten zusammengesteckt war, wurde durch ein Netz festgehalten; die Nase wohl-erhalten und so weich, daß sie nachgab, sobald man sie drückte. Man brachte die Leiche nach dem Conservatorenpalast auf dem Capitol, und dahin, um sie zu sehen, begann nun eine wahre Wallfahrt. Viele kamen auch um sie abzumalen; „denn sie war schön, wie man es nicht sagen noch schreiben kann, und wenn man es sagte oder schrieb, so würden es, die sie nicht sahen, doch nicht glauben.“ Aber auf Befehl Innocenz VIII. mußte sie eines Nachts vor Porta Pinciana an einem geheimen Ort verscharrt werden; in der Hofhalle der Conservatoren blieb nur der leere Sarkophag. Vielleicht war über den Kopf der Leiche eine farbige Maske des idealen Stiles aus Wachs oder etwas Aehnlichem modellirt. Das Rührende an der Sache ist nicht der Thatbestand, sondern das feste Vorurtheil, daß der antike Leib, den man endlich hier in Wirklichkeit vor sich zu sehen glaubte, nothwendig herrlicher sein müsse als Alles, was jetzt lebe.

Inzwischen wuchs die sachliche Kenntniß des alten Rom durch Ausgrabungen; schon unter Alexander VI. lernte man die sog. Grottesken, d. h. die Wand- und Gewölbedecoration der Alten kennen, und fand in Porto d'Anzo den Apoll vom Belvedere; unter Julius II. folgten die glorreichen Auffindungen des Laocoon, der vaticanischen Venus, des Torso, der Cleopatra u. a. m. ¹⁾; auch die Paläste der Großen und Cardinäle begannen sich mit antiken Statuen und Fragmenten zu füllen. Für Leo X. unternahm Rafael jene ideale Restauration der ganzen alten Stadt, von welcher sein berühmter Brief (1518 oder 19) spricht. ²⁾ Nach der bitteren Klage über die

¹⁾ Schon unter Julius II. grub man nach, in der Absicht, Statuen zu finden. Vasari XI. p. 302, V. di Gio. da Udine. Vgl. die Zusammenstellung bei Gregorovius VIII, S. 186.

²⁾ Der Brief wurde zuerst dem Castiglione zugeschrieben Lettere di Negozj del Conte Bald. Castiglione Pa-

dua 1736 und 1769, als rafaclisch von Daniele Francesconi 1799 erwiesen; nach einer Münchener Handschrift jetzt abgedruckt bei Passavant, Leben Rafaels III, S. 44. Vgl. besonders Gruyer, Raphael et l'antiquité 1864, I, S. 435--457. Die neuesten Forscher sind getheilter Ansicht. S. Grimm er-

noch immer dauernden Zerstörungen, namentlich noch unter Julius II. — dessen Hauptbeauftragten Bramante die Alterthumsfreunde ruinantem benannt hatten ¹⁾ wegen der vielen von ihm veranlaßten Verwüstungen — ruft er den Papst um Schutz an für die wenigen übriggebliebenen Zeugnisse der Größe und Kraft jener göttlichen Seelen des Alterthums, an deren Andenken sich noch jetzt diejenigen entzündend, die des Höhern fähig seien. Mit merkwürdig durchdringendem Urtheil legt er dann den Grund zu einer vergleichenden Kunstgeschichte überhaupt und stellt am Ende denjenigen Begriff von „Ausnahme“ fest, welcher seitdem gegolten hat: er verlangt für jeden Ueberrest Plan, Aufriß und Durchschnitt gesondert. Wie seit dieser Zeit die Archäologie, in speciellem Anschluß an die geheiligte Weltstadt und deren Topographie, zur besondern Wissenschaft heranwuchs, wie die vitruvianische Academie wenigstens ein colossales Programm ²⁾ aufstellte, kann nicht weiter ausgeführt werden. Hier dürfen wir bei Leo X. stehen bleiben, unter welchem der Genuß des Alterthums sich mit allen anderen Genüssen zu jenem wunderbaren Eindruck verflocht, welcher dem Leben in Rom seine Weihe gab. Der Vatican tönte von Gesang und Saitenspiel; wie ein Gebot zur Lebensfreude gingen diese Klänge über Rom hin, wenn auch Leo damit für sich kaum eben erreichte, daß sich Sorgen und Schmerzen verschrecken ließen, und wenn auch seine bewußte Rechnung, durch Heiterkeit das Dasein zu verlängern ³⁾, mit seinem frühen Tode fehlschlug. Dem glänzenden Bilde des leoninischen Rom,

klärt Andrea Fulvio, Muntz: Rafael als Verf., Springer läßt die Sache unentschieden, vgl. Springer II, 126. 369 fg. Den damaligen Zustand der Ruinenstadt Roms ersieht man aus: Bramantino (Bartolomeo Suardi), *Le rovine di Roma al principio del secolo XVI* da un manoscritto dell' Ambrosiana di 80 tav. fotocromolitogr. da A. della Croce con prefazione e note di G. Mongeri. 2. Ausg. Milano 1879.

¹⁾ So nach Paris de Grassis 1512, Döllinger, Beiträge III, 408.

²⁾ *Lettere pittoriche* II, I. Tolomei an Landi, 14. Nov. 1542.

³⁾ *Er wolte curis animique doloribus quacunque ratione aditum intercludere, heiterer Scherz und Musik fesselten ihn und er hoffte auf diese Weise länger zu leben.* Leonis X. *vita anonyma*, bei Roscoe, ed. Bossi XII. p. 169.

wie es Paolo Giovio entwirft, wird man sich nie entziehen können, so gut bezeugt auch die Schattenseiten sind: die Knechtschaft der Emporstrebenden und das heimliche Elend der Prälaten, welche trotz ihrer Schulden standesgemäß leben müssen¹⁾, das Lotteriemäßige und Zufällige von Leo's literarischem Mäcenat, endlich seine völlig verderbliche Geldwirthschaft.²⁾ Derselbe Ariost, der diese Dinge so gut kannte und verspottete, gibt doch wieder in der sechsten Satire ein ganz sehnsüchtiges Bild von dem Umgang mit den hochgebildeten Poeten, welche ihn durch die Ruinenstadt begleiten würden, von dem gelehrten Beirath, den er für seine eigene Dichtung dort vorfände, endlich von den Schätzen der vaticanischen Bibliothek. Dies, und nicht die längst aufgegebene Hoffnung auf mediceische Protection, meint er, wären die wahren Lockspeisen für ihn, wenn man ihn wieder bewegen wollte, als ferraresischer Gesandter nach Rom zu gehen.

Außer dem archäologischen Eifer und der feierlich patriotischen Stimmung weckten die Ruinen als solche, in und außer Rom, auch schon eine elegisch-sentimentale. Bereits bei Petrarca und Boccaccio finden sich Anklänge dieser Art (S. 201 u. 202); Poggio (S. 203) besucht oft den Tempel der Venus und Roma, in der Meinung, es sei der des Castor und Pollux, wo einst so oft Senat gehalten worden, und vertieft sich hier in die Erinnerung an die großen Redner Crassus, Hortensius, Cicero. Vollkommen sentimental äußert sich dann Pius II. zumal bei der Beschreibung von Tibur³⁾, und bald darauf (1467) entsteht die erste ideale Ruinenansicht nebst Schilderung bei Polifilo⁴⁾: Trümmer mächtiger Gewölbe und Colonnaden, durchwachsen von alten Platanen, Lorbeerern und

¹⁾ Von Ariostos Satiren gehören hieher die I. (Pere' ho molto etc.) und die IV. (Poiche, Annibale etc.).

²⁾ Ranke, Päpste, I, 408 fg. — Lettere de' principi p. 107. Brief des Regri 1. September 1522: . . . tutti questi cortigiani esausti da Papa Leone e falliti . . . Sie rächten sich nach dem Tode Leo's X. durch eine

Menge Spottverse und satirische Grabschriften.

³⁾ Pii II. Commentarii p. 251, im V. Buch. — Vgl. auch Sannazaros Elegie ad ruinas Cumarum urbis vetustissimae (Opera fol. 236 fg.).

⁴⁾ Polifilo (d. h. Franciscus Columma) Hypnerotomachia, ubi humana omnia non nisi somnum esse

Cypressen nebst wildem Buschwerk. In der heiligen Geschichte wird es, man kann kaum sagen wie, gebräuchlich, die Darstellung der Geburt Christi in die möglichst prachtvollen Ruinen eines Palastes zu verlegen.¹⁾ Daß dann endlich die künstliche Ruine zum Requisit prächtiger Gartenanlagen wurde, ist nur die praktische Aeußerung desselben Gefühls.

Drittes Capitel.

Die alten Autoren.

Unendlich wichtiger aber als die baulichen und überhaupt künstlerischen Reste des Alterthums waren natürlich die schriftlichen, griechische sowohl als lateinische. Man hielt sie ja für Quellen aller Erkenntniß im absolutesten Sinne. Das Bücherwesen jener Zeit der großen Tünder ist oft geschildert worden; wir können nur einige weniger beachtete Züge hier beifügen.²⁾

So groß die Einwirkung der alten Schriftsteller seit langer Zeit und vorzüglich während des 14. Jahrhunderts in Italien erscheint, so war doch mehr das Längstbekannte in zahlreichere Hände verbreitet als Neues entdeckt worden. Die gangbarsten lateinischen Dichter, Historiker, Redner und Epistolographen nebst einer Anzahl lateinischer Uebersetzungen nach einzelnen Schriften des Aristoteles, Plutarch und weniger anderen Griechen bildeten wesentlich den Vor-

docet atque obiter plurima scita sane quam digna commemorat. Venedig, Aldus Manutius 1499. Vgl. über dieses höchst merkwürdige Buch u. A. Didot, *Alde Manuce*, Paris 1875, S. 132–142 und Gruyer, *Raphael et l'antiquité* I, p. 191 ff. J. Burckhardt, *Geschichte der Renaissance in Italien* S. 43 fg. und die Schrift von A. Jlg., Wien 1872.

¹⁾ Während alle Kirchenväter und alle Pilger nur von einer Höhle wissen. Auch die Dichter können des

Palastes entbehren. Vgl. Sannazaro, *de partu Virginis*, L. II, v. 284 ff.

²⁾ Hauptsächlich aus Vespasiano Fiorentino, im I. Bande des *Spicileg. romanum* von Mai, nach welcher Ausgabe im Vorhergehenden und Folgenden citirt ist; eine neuere Ausgabe von Bartoli, Firenze 1859. Der Autor war ein florentinischer Bücherhändler und Copienlieferant um die Mitte des 15. Jahrh. und nach derselben.